

Die überwundene Phrase der großen,
liberalen Partei.

Die Verufung auf den Gesammtliberalismus ist ein Anachronismus. Sie führt zurück in eine Zeit, in welcher außerhalb der Regierungssphären das politische Interesse sich auf die Kritik zu beschränken hatte. Damals galten Alle, die der Regierung mit Groß oder Spott gegenüberstanden, für liberal, und populäre Huldigungen fehlten ihnen nicht. Der Geschmack an dieser Popularität verführte den radicalen Liberalismus, auch nach dieser Zeit, als nach Einführung verfassungsmäßiger Zustände allen Bürgern die Gelegenheit gegeben war, sich am öffentlichen Leben zu betheiligen und die öffentlichen Interessen positiv zu fördern, sich in der Opposition zu halten und damit Fühlung mit allen oppositionellen Elementen des Landes zu behalten. Hier liegt die Erklärung für viele verwirrende Ercheinungen der Gegenwart.

Allderdings leben nur noch wenige von den Männern, welche in der vormärzlichen Zeit eine politische Rolle gespielt haben, aber die Mehrzahl Derjenigen, welche heut in hervorragender Weise an politischen Kämpfe Theil nehmen, sind unter dem Eindruck von Traditionen aufgewachsen, welche für die Gegenwart keine Bedeutung haben. An der Erbschaft dieser Tradition kränktel noch fortwährend das politische Leben im Deutschen Reich; denn die Menschen können nicht aus der Haut, in welche sie hineingewachsen sind, herausspringen, wenn sie auch möchten.

Aber so unerquickliche Erscheinungen uns auch in Folge dieser Unmöglichkeit entgegentreten, so weisen sie doch auf eine bessere Zukunft hin.

Wenn man heute so oft der Klage begegnet, daß „der parlamentarische Nachwuchs“ fehle, so bedeutet das ja nichts Anderes, als daß das Geschlecht im Aussterben begriffen ist, welches geeignet wäre und Lust hätte, unter dem Druck alter Traditionen Politik zu treiben. Dagegen richtet sich die Aufmerksamkeit mit um so größerer Spannung auf die Jugend „mit der Vorahnung oder der bestimmten Ueberzeugung, daß erst die Generation, welche bereits unter der Herrschaft des Reichs ihre politische Erziehung begonnen, sich voll und ganz von dem Reichsgebanken werde erfüllen lassen, um ihre politische Directive von ihm zu empfangen. Natürlich werden die von dem heranreifenden Geschlecht zu erwartenden Impulse am lebhaftesten

von den Parteien empfunden werden welche schon jetzt zur positiven Förderung der Reichsinteressen bereit sind, aber im Nebel alter Vorurteile nicht scharf genug die Wege zu finden wissen, die sie zu betreten hätten, oder welche ihr Parteiprogramm zu einem Prokrustesbett machen.

Aber wäre es nicht denkbar, daß das unter den Fittichen des neuen Deutschen Reichs geborene oder herangereifte Geschlecht eine entschiedene Diverſion in der Phalanx derjenigen Parteien ausführen werde, welche heute noch dem Reiche mit offener oder verſtärkter Feindſchaft gegenüber ſtehen, möge dieſer Antagonismus nun in theoretischen Schwärmereien für eine beſtimmte Staatsform wurzeln, oder in geſellſchaftlichen Utopien oder in hierarchiſchen Anſprüchen? Auch in dieſer Richtung wird das Leben ſein Recht behaupten.

Nicht als ob die deutschfeindlichen Parteien sich selbst aufgeben könnten; aber sie werden in eben dem Grade ihre Agitationskraft einbüßen, als sie einem Geschlecht begegnen, welches, im Deutschen Reich geboren, mit seinem ganzen Denken und Empfinden in deutschen nationale Interessen hineinwächst und, von dem Eindruck derselben erfüllt und beherrscht in das öffentliche Leben tritt.

Vis dahin werden wir freilich noch harte politische Kämpfe zu bestehen haben, und diese werden auch später nicht ausbleiben. Aber wenn sie jetzt ihre Behauptung ebenso sehr aus doctrinärer Voreingenommenheit und aus traditioneller Antipathie oder aus Missionen schöpfen, werden sie sich künftig auf reale Interessen beziehen, die ihre Versöhnung im Nationalinteresse zu suchen haben und finden werden.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 22. September.

In Hannover fand vorgestern der nationalliberale Parteitag statt, der eine erhöhte Bedeutung Jahr für Jahr hat durch die Theilnahme Rudolfs v. Bennigsens, dieses „für den Augenblick aus dem Parlament zurückgetreten, ist derselbe noch immer der erste deutsche Parlamentarier“, wie die treffliche „Elberf. Ztg.“ sagt. Der Gedankengang seiner diesmaligen Rede war nach dem gen. Blatte folgender:

Trotz der ihr vielfach entgegengetretenen Ungunst der Zeiten befindet sich die nationalliberale Partei in Deutschland und Preußen noch immer in ansehnlicher Stellung über die Zahl der von ihr behaupteten Mandate hinaus namentlich durch die persönliche Bedeutung mehrerer ihrer

Mitglieder und durch deren Erfahrungsschatz wird dies bemerkt. In der nationalliberalen Partei wenigstens des Abgeordnetenhauses ist die Provinz Hannover durch die Zahl ihrer Mandate hervorragender. Aus dieser Stellung erwächst ihr eine große Verantwortung und die Pflicht zur Behauptung und möglichsten Vermehrung ihrer Mandate. Wenigstens für die Landtagswahlen liegen die Verhältnisse in der Provinz Hannover relativ sehr einfach. Deutschfreisinnige Landtagsmandate hat es in derselben bisher nicht gegeben und wird dies auch künftig voraussichtlich nicht. Gegenkandidaturen von links her sind diesmal nicht in Rechnung zu ziehen. Ebenso wenig ist die mit der Kreuzzeitungspartei der Fall. Diese zählt in der Provinz nur vereinzelte Persönlichkeiten als Zeitungsbesitzer und Pastoren; diese Anhängerchaft aber trägt eine sehr deutliche welfische Färbung. Der jetzt in der Provinz mit hochkonservativen Kandidaturen gemachte Versuch kann daher nur wenig ersprießlich genannt werden. Auch ist sein Erfolg wenig wahrscheinlich. Selbst die altpreussischen Beamten der Provinz sind mit demselben durchschnittlich nicht einverstanden. Ueberhaupt hat abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen und durch einzelne Persönlichkeiten auch in der preussischen Monarchie als solcher die von der Kreuzzeitung mit Geld und Energie vertretene hochkonservative Richtung ohne Unterstützung der Staatsregierung keinerlei Bedeutung oder Aussicht. Auch von der durch sie verursachten Anlehnung an die Welfen haben bisher nur diese letztere und nicht die konservative Partei Vortheil gezogen. Die eigentlichen Gegner der nationalliberalen Partei sind die Welfen und die Ultramontanen. Der Kampf gegen diese Parteien ist notwendiger als jemals geworden; obwohl durch die geistreiche Agitation der Welfen wie die noch neuerdings in Münster gezeigte provozirende Haltung der Ultramontanen. Dort hat Herr Windthorst „den Papst die Welt regieren“ lassen und die Rückberufung der Jesuiten verlangt. Aber nach den Erfahrungen aller Länder ist mit diesen letzteren friebliches Beisammenleben der verschiedenen christlichen Konfessionen nicht möglich. Sämmtliche katholische Mächte haben im vorigen Jahrhundert diesen Orden aufgehoben und Papst Clemens XIV. ebenfalls. Nach dem rückwirkenden Dogma des 18. Juli 1870 war derselbe aber doch wohl unfehlbar. In der Provinz Hannover stützt sich die welfisch-ultramontane Richtung auf die besitzenden und gebildeten Klassen zum mindesten nicht. Bei den durch die neue Provinzial- und Kreiseinteilung kürlich veranlaßten Kreistagswahlen hat außer in der Gegend von Osnabrück die genannte Partei nur einen einzigen Kreis behauptet und ist aus der Selbstverwaltung also vielfach ganz verdrängt. Das ist bedauerlich; in diesen Kreistagen war ein neutraler Boden geschaffen; nach einer Agitation wie der bei den vorjährigen Kreistagswahlen von der welfischen Partei betriebenen kann dieses Ergebnis aber zum mindesten nicht unnatürlich genannt werden. Offenlich bringt darin indeß die Zukunft eine Aenderung; die Selbstverwaltung beansprucht die Heranziehung aller in der Provinz vorhandenen Kräfte. Mit den Freikonservativen ist wie in dem Falle des Abgeordneten Spangenberg-Hameln ein Zusammenwirken möglich und das Zusammengehen mit dieser Partei auch natürlich. Deshalb aber darf die nat.-lib. Partei nicht vergessen, daß sie vor allem eine liberale Partei ist. Gelingt die Eindämmung des Zentrums, dann ist auch wieder ein Zusammenwirken aller gemäßigten Elemente möglich. Nicht in einer Partei, was nach Ansicht der

Entdeckt.

Venezianer Novelle von J. Bonnet.
(Fortsetzung.)

Abends fand Negetta auf dem Kanal Grande statt, die ich nicht veräumen durfte. Gegen ein halb acht Uhr kehrte ich dem Meere, so verlockend es war, den Rücken, um zur rechten Zeit an Ort und Stelle zu sein, das heißt, an der Piazzetta, dem Hauptplatz der Gondeln. Glücklicherweise erwachte ich eine und eilte erwartungsvoll den Kanal Grande hinauf.

Die Luft dunkelte, jene blaue Dämmerung mit dem fibernen Nebelstone, die den Venezianern Nächten eigen ist, und sie unverzüglich macht, faltete ihre entzückenden Schleier über das dunkle Wasser und die schimmernden Marmorpaläste, an deren Geschichte die von tausend modernen Schlössern nicht heranreicht.

Was sind die „venezianischen Nächte“ mit ihren farblosen Regatten, die in Dresden oder wo sonst gefeiert werden? Armselige Nachahmungen trotz allem Aufwand an Pracht und Kunst. Es fehlt die groteske Szenerie des Canal Grande und das zauberische Blaulicht der Venezianer Nacht, das Märchenhafte mit der Schönheitstrunkenen Nacht, die die Seele erregt und die Sinne gefangen hält.

Am Ponte di Rialto, jener Marmorbogenbrücke die auf zwölf tausend Pfählen fußend, mit Kaufbuden besetzt und zwischen Bogen und Wasser von einem Echo gebütet, die Verbindung zwischen dem östlichen

und westlichen Venedig herstellt, wimmelten Hunderte von Gondeln und Barken. Zierlich wie weiße, reglamme Marmorbilder standen die Gondeliere auf ihrem Posten, das Ruder in den Händen, wie der Kutscher, bedacht bei der Wettfahrt es den andern zuvorzutun, die Peitsche, als Zeichen seines Amtes und seiner Würde hält. Fahrzeug an Fahrzeug, dichtgebrängt, der breite Kanal eine Gondel in der Nähe des Ponte di Rialto, prächtvolle Gondeln, silbern und goldig glänzend, sammtbeschlagen, mit all dem Luxus, den der Große auf seine Equipage verwendet, die Gondeliere in den Wappen der reichen, vornehmen Familien, der Fond der Fahrzeuge mit plaudernden Menschen besetzt, herüber und hinüber von Gondel zu Gondel die verschiedensten Sprachen, aber alle mit dem Grundton freudiger Erregung, den die Regatta mit sich bringt.

Nun setzt sich das in Licht gebadete Musikschiff in Bewegung, und während bunte, schmetternde Weisen durch die Luft ziehen, lüthet das Gewimmel der zahllosen Gondeln und Barken hinterher. Man entdeckt Bekannte, wünscht neben dem oder jenem Fahrzeug hingleiten, andre zu überholen, und die Kunst des Gondeliere, die ohne gefährlichen Anprall in dem Getümmel sich mit erstaunlicher Geschicklichkeit den Weg bahnen, weiß das Unmögliche möglich zu machen. Die Eifersucht zwischen den Gondelieren erwacht, allgeräth in Feuer, einer sticht den andern aus, um wie ein Lichtballon, guirlandenumschlungen, mit tau melnenden Papierlampen, zieht unter den Fanfaren ihres Musikchors die Regatta voran.

Da blüht es zischend empor, dort und nun dort,
hüben und drüben, vor Palästen und Hotels, eine
blendende Fülle flammernd Lichtkörper zaubert das
Blau der Nacht in Tageshelle um, die marmornen
Palazzi mit Säulen und Balkonen tauchen schimmernd
herbor, werden zum Leben erweckt und erzählen von
Venedigs alter, ruhmvoller Zeit, da es „die Königin
der Meere“ war.

Wir waren ziemlich weit hinabgeschwommen, die Marmorbalkustrade des Cafe Reale glänzte, funkenübersprüht vor uns auf, das Gewirr der Fahrzeuge fing an, sich zu entwirren, als ich meinen Namen rufen hörte. Der fremdländische Accent sagte mir, daß der Ruf von einer italienischen Zunge herühre, und kaum hatte ich mich forschend umgethan, als Doktor Bellini im Licht einer Flammengarbe sichtbar wurde. Er winkte mir anlegentlich und erklärte, als unsre Gondeln sich näherten, mich nothwendig sprechen zu müssen. Er grüßte daher halb um ein Kneizeugnis auf der Piazzetta, an der Säule mit dem venezianischen Löwen.

Doktor Bellini befand sich im Kreise fächernder Damen, die neugierig herüberschauten, eine anmuthige Gesellschaft, die er sicherlich nicht verließ, wenn er mir nicht sehr wichtige Dinge mitzutheilen hatte.

Raum setzte ich daher meinen Fuß auf die Wasser-
 treppe der Piajetta, schwang ich mich ans Land, als
 mir nichts Eiligeres anlag, als der Säule zuzuschreiten
 und ihn mit Spannung zu erwarten. Eine Sekunde
 lang hatte ich dort gestanden, da streifte ein Paar
 an mir vorüber, das plötzlich, nach mir hindeutend

Medners nicht ausführbar wäre, wohl aber zur endlichen Ermöglichung einer festen ruhigen Entwicklung von Reich und Staat. Die der Versammlung vorliegende Resolution ist natürlich nur ganz allgemein gehalten. Dieselbe Allgemeinheit ist der von dem Oberbürgermeister Dr. Miquel zu Thale am 8. August gehaltenen Programmrede zum Vorwurf gemacht worden; dennoch ist das von der nationalliberalen Partei in jener Rede und jetzt aufgestellte Programm präzis als dasjenige irgend einer anderen Partei ja der Staatsregierung selber. Die jüngsten Jahre haben sehr viel Unerfreuliches gebracht: ein unbestimmtes Schwanken der Regierungsfreiheit. Dennoch ist sehr erhebliches erreicht worden. Zwei große Maßregeln sind da vor allem zu verzeichnen: die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die weitere Ausdehnung der Selbstverwaltung. Die erstere Maßregel war ein vielfach gewagter Versuch; über jede Erwartung ist derselbe vollständig gelungen. Die weitere Ausdehnung der Selbstverwaltung aber ist eine in der Geschichte der europäischen Großstaaten ruhmvoll und einzig dastehende That. Ganze Provinzen haben eine Verwaltungsfreiheit erhalten, wie früher nur die Städte. Durch schwankende und wechselnde Partei- und Regierungsverhältnisse hindurch ist diese große Maßregel nahezu intact durchgeführt worden und ihre Ausdehnung auf andere Landestheile mit Sicherheit zu erwarten. Für die gesetzgeberische Thätigkeit unserer Zeit ein ehrenvolles Zeugnis. Man klagt vielfach über die Abwendung der Nation von dem parlamentarischen Interesse. Für diese unzweifelhafte und beklagenswerte Thatsache sind verschiedene Ursachen vorhanden, vor allem aber eine: Die Zusammenfassung und Verschärfung der Berliner Parlamente selber. In dieser Beziehung sollten sich die Führer einer ersten Selbstprüfung unterziehen. In dem modernen Staat ist neben der Armee und dem Beamtenstande der Parlamentarismus das jüngste Element; um so notwendiger ist sein Bestreben nach ebenbürtiger Stellung; ist diese Stellung nicht erreicht oder gar das bisher Erreichte herabgemindert worden, dann wird die Unterordnung der betreffenden Ursachen notwendig. Leider besteht der Unmuth der Nation über ihre parlamentarische Vertretung eine gewisse Berechtigung. Von einem aus mehreren Ursachen seit zwei Jahren dem Parlament ferngebliebenen Medner mag diese Ausrufung unbedeutend klingen, vielleicht aber kann eben wegen seiner neuerlichen Fernhaltung der Medner jetzt gegen früher ein unbedingteres Urtheil aussprechen. In den deutschen Parlamenten ist das Ueberwuchern der Personen- und Fraktionsinteressen zu beklagen. Das Parteiwesen darf nur Mittel sein; bei uns ist es vielfach Selbstzweck geworden. Die Parteien kommen, gehen, der Staat bleibt; das wird bei uns vielfach vergessen. Die Führer der verschiedenen Parteien bekämpfen sich persönlich theilweise mit homerischen Kraftausdrücken; ihnen selbst und auch den Hörern mag das ganz amüsant vorkommen; draußen im Lande denkt man darüber anders. Im Uebrigen sind jene Kämpfer doch auch nicht alle homerische Helden (stürmische Heiterkeit) und der stenographische Parlamentsbericht liefert für die poetische Verklärung durch den jonischen Sänger doch nur ein sehr unvollkommenes Surrogat (stürmische Heiterkeit). Das bezeichnete Uebel hat übrigens neuerdings etwas nachgelassen; hoffentlich tritt in dieser Beziehung noch eine weitere Besserung ein. Unterblich wie die auswärtigen Verdienste des deutschen Reichstanzlers sind, einen der werthvollsten Kränze seines reichen Lebens bilden seine sozialpolitischen Bestrebungen. Dieser von ihm einmal inaugurierte Versuch wird niemals wieder aufgegeben werden können. „Uns wird es noch aushalten“ sprach die impotente Privatität franz. und österr. Staatsmänner; der erste deutsche Reichstanzler denkt in dieser Beziehung anders. Ein Philosoph hat die Verpflichtung formuliert, „die wechselnden menschlichen Dinge in dem Gedanken an die ewige Dauer der Menschheit sich abspiegeln zu lassen.“ Dem einzelnen Durchschnittsmenschen ist das nicht möglich. Pflicht der Staatsmänner und Parteien bleibt es. Noch niemals in der Geschichte ist irgendwo der jetzt in Deutschland gemachte Versuch mit der Umwandlung einer sich ankündigenden Revolution in eine Reform angestellt worden. Gelingt ihm und der jetzigen Generation auch nur die Grundsteinlegung des betreffenden Gebäudes, dann ist das ein in der Geschichte einzig dastehender Erfolg. Einen Hauptpunkt in dieser sozialen Reform bildet die Agrarfrage. Halbvergesen, aber hochbedeutend: vor 12 Jahren vermochte sich in Spanien ein agrarrevolutionärer Aufstand nach den Grundsätzen des Bakuninischen Anarchismus ganzer Provinzen und großer Hafenstädte zu be-

heftig aufeinander einflüster. Der Mann machte einen Schritt vorwärts gegen mich, seine Hand griff unter das Gewand, als ob er etwas suchte. Da er sich im Schatten hielt, sah ich nicht viel mehr, als seine funkelnden Augen, die mir zur Genüge bewiesen, daß er nicht gekommen war, um mir Schmeicheleien zu sagen. Die Begleiterin indeffen riß ihn gewaltsam mit sich fort. „Per Diavolo!“ hörte ich ihn ingrimmig zwischen den Zähnen murmeln. Dann entzog er sich ihr und kehrte mit einem Sprunge zurück. In diesem Augenblick trat Doktor Bellini zu mir und grüßte mich. Abermals tauchte das Frauenzimmer, in dem ich zu meinem Staunen den Vampir vom Mittage her erkannte, auf, und entführte den Geknechteten in das dichte Gedränge, das um uns her wogte, so daß ich nichts mehr von dem Paare entdeckte. „Was haben Sie?“ sagte der Medico, da ich ihnen wie einem Nachtgebilde nachstarrte. Ich erzählte ihm das kleine Abenteuer, worauf er die Schultern zuckte und meinte: „Was wird es sein? Ein eifersüchtiges Paar, das die Fiße von Sinnen gebracht hat. Wir sind eben in Venedig.“ „Sie haben Frau von Broisendorf gesehen?“ fragte ich nun meinerseits. „Wie geht es ihr? Was für Nachrichten bringen Sie? Ich bin Ihnen verbunden.“ „Nichts davon, Signore. Was ich Ihnen zu sagen habe, Sie müssen Venedig verlassen.“ „Wie? Was soll das?“ „Wir näherten uns dem Cafe Reale und fanden

mächtigen. Mehrliche Gefahren bestehen in England; nicht bloß in Irland, sondern auch in Schottland und im eigentlichen England; dort ist theilweise erst in den zwei jüngsten Generationen der Bauer vor dem Großgrundbesitz verschwunden. Noch ärger sind die in Italien durch das Latifundienwesen hervorgerufenen Verhältnisse und Gefahren. Besser steht es in Frankreich. Dort ist gegenüber der Hauptstadt und den übrigen Großstädten der zahlreiche kleine Grundbesitz die Stütze von Staat und Gesellschaft. Auch in Deutschland und Preußen steht es noch besser. Vor allem in der Provinz Hannover. Dort besitzen der Kistus und der Adel nur je 6 Prozent des Grundes und Bodens. Aber nicht überall in Preußen steht es so gut. Der kleine Grundbesitz existiert noch, aber er leidet. Ihn zu stützen ist zugleich die Aufgabe der Landesgesetzgebung und eine alte Tradition der Hohenzollern. Der große Kurfürst, König Friedrich Wilhelm I., der große Friedrich waren „innere Kolonisatoren.“ Dasselbe innere Kolonisation ist auch die Aufgabe der Gegenwart. Die mit Freunden zu begrüßende auswärtige Kolonisation kann dem Handel und der Industrie Aufschwung verschaffen; Bauernland schaffen kann sie wenigstens für jetzt nicht und die bezüglichen Möglichkeiten des nächsten Jahrhunderts können uns jetzt nicht beschäftigen. Für Tausende von Bauernexistenzen ist in den östlichen Provinzen noch Raum; der Finanz- und der landwirtschaftliche Minister können das bewerkstelligen und damit auch die Auswanderung nach dem zur Zeit schlechte Ausblick bietenden Amerika hintanhaltend. Das liegt auch im Interesse unserer nationalen Vertheiligung, denn diese beruht vor allem auf einem kräftigen Bauernstande. Diese sozialpolitische Reform ist vor allem auch eine Aufgabe der Monarchie in Preußen und Deutschland; das bewundernswürdige Kraft- und Pflichtgefühl Kaiser Wilhelms I. hat ihn diese Aufgabe richtig ergreifen lassen. In Preußen wie im Reiche zeigt die nächste Zukunft der Gesetzgebung große Aufgaben; unsere Partei wird an dieselben mit freudiger Lust herantreten und in dieser Thätigkeit die beste Bedingung für ihre kräftige Fortdauer finden. (Vangenhaltendes stürmisches Bravo.)

Die von der Versammlung angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Die zur Landesversammlung vereinigten Parteigenossen der nationalliberalen Partei der Provinz Hannover beschließen, mit aller Kraft die Wahlen zum Abgeordnetenhaus im Sinne der Parteiprogramme vom 29. Mai 1881 und 18. Mai 1884 zu fördern.“

„Sie würdigen im vollen Maße die hochbedeutende und verantwortliche Stellung Preußens im Reiche. Insbesondere erkennen sie seinen Beruf, die Sozialpolitik des Reichs durch gemeinnützige Einrichtungen zu ergänzen, welche dem Boden der Landesgesetzgebung erwachsen.“

„Hierunter zählen sie alle Maßregeln zur Erhaltung des Handwerks und eines kräftigen Bauernstandes zur Hebung des Gewerbetriebs und der landwirtschaftlichen Betriebsamkeit; umfassende Landesmeliorationen der verschiedensten Art; Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts unter entsprechenden Zuwendungen an die Gemeinden; rastlose Entwicklung der Verkehrsmittel; Verbesserung der Armenfürsorge u. s. w. Unter Anderem verweisen sie auf die glücklichen Erfolge, welche durch ein gedeihliches Zusammenwirken von Provinz und Wegebüro, wie auch durch Uebertragung der sogenannten außerordentlichen Armenversorgung von den Gemeinden auf die Kreise in der Provinz Hannover bereits erzielt sind.“

„Aus der Finanzlage in Preußen entnehmen sie die Mahnung, von einer weiteren Abbrockelung der Personalsteuern abzusehen, hingegen eine gerechtere Vertheilung der direkten Steuern entschlossen in Angriff zu nehmen, damit die Belastung dem wirklichen Einkommen möglichst entspricht und dem

an der Balustrade einen leeren Tisch, der etwas abseits vom dichten Gewühle stand. „Wir werden uns verständigen“, sagte der Medico. „Wenn es gefällig ist.“ Er machte mit der Hand eine Bewegung nach den Stühlen. Ein Kellner sprang herbei und versprach, mit dem Sorbeto gleich zur Stelle zu sein. Inzwischen herrschte ein peinliches Schweigen zwischen uns. Doktor Bellini stützte den Arm auf den Marmortisch und legte, wie um sich zu sammeln, die Hand an die Stirn, auf die, nachdem er das Haupt entblößt, ein Schwall dunkler Locken niederfiel. „Ich will mich kurz fassen“, sagte er, als uns der Kellner bedient hatte. „Der Krankheitsfall Ihrer Frau von Broisendorf ist ein ganz absonderlicher. Weber eine zu zarte Konstitution, noch eine übermäßige nervöse Erregtheit sind schuld an ihrer Niedrigkeit, wie mir klar geworden. Sie gleicht einer Blume, der mitten in ihrer schönsten Entfaltung ein Prinzip des Todes die Wurzeln berührt hat. Ihr Leiden ist weit mehr ein seelisches als ein körperliches. Von Ihnen, Signore, hängt die Heilung ab.“ „Von mir? Ich bitte Sie! Das sind Räthsel“, rief ich erstaunt. Er neigte leicht den Kopf. „Ich bleibe bei meiner Behauptung. Die Mittel meiner Wissenschaft reichen hier nicht aus. Ich bin damit vollständig aufs Trockne gesetzt. Eine Hilfe bleibt, und die müssen wir in Anspruch nehmen.“ Als ich reden wollte, machte er eine Bewegung mit der Hand und fuhr fort: „Entschuldigen Sie, nur

ausschließlich der Arbeit entspringenden Verdienste größere Schonung gewährt wird.“

„Sie betonen nachdrücklich, daß das Ziel dieser Reformen die Entlastung der Kommunen sein muß. Zur Erreichung desselben erachten sie an Stelle schwankender Zuweisungen die zu bestimmten Verwendungszwecken erfolgende Uebertragung eines sicheren und beträchtlichen Theiles der Staats-, Grund- und Gebäudesteuern an die Kommunalverbände nach wie vor für zweckmäßig und dringend geboten.“

„Die Fortbildung und allgemeine Durchführung der Selbstverwaltung, die sorgfältige Bemessung der Besoldungen ihrer Organe, insbesondere gegenüber der Polizeigewalt, den Erlaß von Landgemeindev- und Wegebüroverordnungen vertreten sie als eine Aufgabe von gleich hoher Bedeutung für das weitere Aufblühen des preussischen Staates, wie für die politische und wirtschaftliche Selbstthätigkeit seiner Bürger.“

„Den immer weitergreifenden Machtansprüchen der römischen Hierarchie und ihrer Parteigänger, zumal den Uebergriffen auf das Gebiet der Schule und freien wissenschaftlichen Forschung kraftvoll entgegenzutreten, ist ihr ernstester und fester Entschluß. Von der Initiative der Staatsregierung und ihrer fortgesetzt versöhnlichen Politik, welche die Bedürfnisse einer geordneten Seelsorge für die katholischen Mitbürger berücksichtigt, — erwarten sie im geeigneten Zeitpunkt eine Beseitigung solcher als Härten empfundenen maßregelichen Bestimmungen, deren Aufrechterhaltung das Staatsinteresse nicht gebietet.“

„Sie begrüßen freudig im Interesse des öffentlichen Gemeinlebens das Wiedererstarken einer von wahrhaft humanem und liberalem Geiste besetzten Partei, die den hohen Aufgaben der Gegenwart und den Lehren aus der geschichtlichen Entwicklung des Staates und des Reiches gerecht wird und sich der Verantwortlichkeit des öffentlichen Lebens alle Zeit bewußt bleibt.“

„Hannover, den 20. September 1885.“

Tagesnachrichten.

* Berlin, 21. Septbr. (Die bulgarische Frage.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Zustandekommen der bulgarischen Union würde eine Verschiebung der Bestimmungen des Berliner Vertrages in sich begreifen, woran alle Signatarmächte gleichmäßig interessiert sind. Ohne die Tragweite des Geschehenen im geringsten zu unterschätzen, dürfte man vielleicht gerade aus dem Umstande, daß die Vertragsmächte gleichmäßig berührt sind, die Zuversicht auf eine solche Austragung der Krise schöpfen, wie sie mit den leitenden Gesichtspunkten der internationalen politischen Aktion noch am wenigsten kollidirt. Es entspricht dieser Auffassung, daß von den angeesehensten Presseorganen der europäischen Hauptstädte die Zuständigkeit der Vertragsmächte betont und der weitere Verlauf des rumelischen Aufstandes von ihnen diesem Gesichtspunkte untergeordnet wird.

— Berlin, 21. Sept. (An die Conferativen. Nothkommunalsteuergesetz. Nationalliberalen.) „Ein Appell an die Conferativen“ ist ein Artikel der „Schlesischen Zeitung“ überschrieben, der als eine Stimme aus

noch ein Wort. Ich habe die Cameriera der Dame aus Gebet genommen, die leider erst kurze Zeit in ihrem Dienste ist und soviel wie nichts weiß, am allerwenigsten Ihre Beziehungen zu Frau von Broisendorf kennt. Eins aber hat sie mir eröffnet, was von der größten Bedeutung ist. Wir haben es mit einer fixen Idee zu thun, die die Kranke martert. In ihren Phantasien nennt sie Ihren Namen häufig, jedesmal mit jähem Entsetzen, indem dabei ihre Arme sich abwehrend ausstrecken, wie um ein Schreckliches von sich zurückzu stoßen.“

„Aber wie ist das möglich?“ rief ich in der peinlichsten Stimmung. „Unverständlich, geradezu unglaublich!“

„Dennoch ein Faktum“, sagte er trocken.

„Und nun?“ fragte ich.

„Wenn Ihnen das Glück, das Leben der Dame lieb ist, so reisen Sie morgen ab.“

„Wunderlich!“ konnte ich mich nicht enthalten auszurufen.

„Sie bringen einer kranken, gequälten Frau dieses Opfer?“ fragte er hartnäckig.

„Und Sie meinen wirklich, daß ihr die Gesundheit mit meiner Abreise zurückkehrt?“

„Das Gleichmaß der seelischen Kräfte, ja, und zugleich die Genesung nach und nach.“

„Aber, Doktor“, sagte ich, „das ist ja alles der reine Spuk.“

Er zuckte die Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

gemäßigt gegen die gegen das servative politische Fragen, die Prinzipien führt, die Kreuz für König trägt, im Kampfe gegen die feindlichen und den den Feind heftigkeit oft nur machen, a die keinen Staat u unser Pre im Vatic selbst kat Hoffe ver canonisch eine Part läuft, un geschieden sein der i Waterlan vom Kam nicht nur der in ih Staatsbe denkbar Kampfe g kein Rech und des r Recht abe jichten. das Gese kommen (Nothkon Auch die wig: P und jwa rath Sch lich die Mittelpo didatenf folgenden in Lond in Geter Söderbi Hollelon Naydt i beauftra eines d liberalen

* E heute V geküht, anzeiger des Pri gestriger daß ich i Herrn, württen den Ge Württe erfüllen heute i unseres Zeugni siegreich Er. M worden Er. M geeinigt Kaiser gerührt Tafel i damit i die Gl Armeef Komma geben 13. Ar übrigen persönl vor all Wiberf schloß: hoch! stoßend Er. M

Verdienste

Ziel dieser
sein muß.
an Stelle
unten Ver-
ang eines
Staats-
kommunal-
nd dringend

erführung
messung der
gegenüber
abgemeinde-
ne Aufgabe
eitere Auf-
für die
geit seiner

anprüchen
arteigänger,
der Schule
kraftvoll
Entschluß.
und ihrer
die Bedürf-
katholischen
sie im ge-
olcher als
immungen,
eressie nicht

des öffent-
einer von
te befehlten
Gegenwart
ntwicklung
nd und sich
Lebens alle

35."

lgarische
reibt: Das
würde eine
erliner Ver-
notamische
Tragweite
nterschieden,
Umfstände,
rührt sind,
der Krise
ichtspunkten
noch am
Ausfassung,
n der euro-
Vertrags-
des rume-
sichtspunkte

e Confer-
gefeh. Na-
die Con-
Schleischen
Stimme aus

a der Dame
urze Zeit in
s weiß, am
von Broisten-
et, was von
es mit einer
ert. In ihren
fig, jedesmal
rme sich ab-
ches von sich

h in der pein-
zu unglaub-

roden.

n der Dame

ht enthalten

n Frau dieses

ie Gesund-

afte, ja, und

ja alles der

gemäßigt konservativem Lager Beachtung verdient. Gegen die „Kreuztg.“, die den prinzipiellen Kampf gegen das Centrum ablehnt, bemerkt das freiconservative Blatt: „Soweit also hat uns die unselige politische Praxis, Interessenfragen, rein materielle Fragen, die ausschließlich nach Zweckmäßigkeitsgründen entschieden werden müssen, zu politischen Prinzipienfragen hinaufzuschrauben, glücklich geführt, daß ein Blatt, welches das Eisene Kreuz von 1813 und die alte Fassung „Mit Gott für König und Vaterland“ als Devise an der Stirn trägt, inmitten der Wahlbewegung vom prinzipiellen Kampfe gegen eine Partei abmahnt, die ihre natürlichen Bundesgenossen nur in den reichs- und staatsfeindlichen Elementen, in Polen, Welsen, Dänen und den elsässischen Protestlern, erkennt, die sich den Forderungen zur Erhaltung unserer Wehrhaftigkeit aufs entschiedenste widersetzt hat und, so oft nur dringende Staatsbedürfnisse sich geltend machen, auf Reduktion des Heeresstandes hindrängt, die keinen Ausgleich der Differenzen zwischen dem Staate und der katholischen Kirche will, so lange unser Preußen sich dem Gebot der Jesuitenpartei im Vatican nicht blind unterwirft, deren Organe selbst katholische Kirchenfürsten mit glühendstem Hosianna verfolgen, wenn dieselben sich innerhalb des canonischen Zulässigen zum Frieden genügt zeigen, eine Partei, deren ganzes Streben daraus hinausläuft, unser Volk in zwei politisch und social scharf geschiedene Lager zu trennen und ihm das Bewußtsein der nationalen Einheit und des gemeinsamen Vaterlandes zu rauben. Mit ihrer Abmahnung vom Kampfe gegen das Centrum hat die „Kreuztg.“ nicht nur die nationale Sache geschädigt, sie hat der in ihrer großen Gesamtheit von einem starken Staatsbewußtsein erfüllten konservativen Partei den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen. Wer vom Kampfe gegen den Ultramontanismus abmahnt, hat kein Recht, sich als Träger der preussischen Tradition und des nationalen Gedankens zu geriren. Auf dieses Recht aber wird kein preussischer Conservativer verzichten.“ Der „Staatsanzeiger“ publiziert heute das Gesetz betreffend Ergänzung der auf das Einkommen gelegten direkten Communalabgaben (Nothkommunalsteuergesetz) vom 27. Juli 1885. — Auch die nationalliberale Partei Schleswig-Holsteins hielt gestern einen Parteitag ab, und zwar in Neumünster. Abg. Oberlandesgerichtsrath Schütt hielt den leitenden Vortrag, der namentlich die Nothwendigkeit des Zusammengehens der Mittelparteien betonte. Die Besprechung der Candidatenfrage ergab das Resultat der Aufstellung folgender nationalliberalen Candidaten: Francke in Tondern, Jürgensen in Husum, v. Hildebrandt in Eckernförde, Schütt in Pinneberg, Kahlke in Süderdithmarschen, Ottens in Norddithmarschen, Holleson in Rendsburg, Neimers in Stormann, Raydt in Lauenburg. Der Parteiausschuß wurde beauftragt, die Vorbereitungen für die Bildung eines die ganze Provinz umfassenden nationalliberalen Vereins zu treffen.

* **Stuttgart**, 21. Sept. (Der Kaiser) ist heute Mittag um 1 1/2 Uhr vom Manöver zurückgekehrt, das glänzend verlief. — Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der Thron, dem Kaiser gewidmet, des Prinzen Wilhelm von Württemberg bei dem gestrigen Paradebühnen lautet: „Gestatten Ew. Maj., daß ich im Namen des Königs, meines allergnädigsten Herrn, Ew. Majestät aus tiefstem Herzen auf württembergischem Boden willkommen heiße und den Gefühlen Ausdruck gebe, welche heute das württembergische Volk insonderheit das Armeeerkorps erfüllen. Das dreizehnte Korps ist hoch beglückt, heute vor den Augen des obersten Kriegsherrn, unseres verehrten, in Ehrfurcht geliebten Kaisers, Zeugniß ablegen zu dürfen, was nach dem heißen hegreichen Kampf unter der glorreichen Führung Ew. Majestät in den Jahren des Friedens gearbeitet worden ist. Das württembergische Volk aber feiert Ew. Majestät als den Mehrer und Schützer des geeinigten deutschen Vaterlandes. Ew. Majestät der Kaiser lebe.“ — Der Kaiser erwiderte, er danke gerührten Herzens. Er hätte gewünscht, daß die Tafel durch die Gegenwart des Königs bereichert wäre, damit er Gelegenheit hätte, dem Könige persönlich die Glückwünsche für die tüchtige Ausbildung des Armeeerkorps auszudrücken, wie er das bereits dem kommandirenden General gegenüber zu erkennen gegeben habe. Auf dieser Grundlage stellt sich das 13. Armeeerkorps ebenbürtig in eine Linie mit den übrigen Armeeerkorps. Gerne hätte er dem König persönlich hierüber seine Zufriedenheit ausgesprochen, vor allem wünsche er demselben eine baldige volle Wiederherstellung seiner Gesundheit. Der Kaiser schloß: Der König und das 13. Armeeerkorps lebe hoch! Hierauf sein Glas an dem der Königin anstoßend, sprach der Kaiser: Ich trinke auf das Wohl Ew. Majestät und der ganzen königlichen Familie.

* **Paris**, 20. Septbr. (Blut geflossen.) Heute hielt die revolutionäre Arbeiterpartei eine Wahlversammlung im Börsepalast. Als der Vorstand gewählt war, wollten sich die Anarchisten der Rednerbühne bemächtigen und es entstand ein furchtbares Handgemenge. Die ganze Bühne wurde zerstört. Zum ersten Male bediente man sich des Revolvers. Zwei Personen wurden durch Schüsse, zwei andere durch Totschläger schwer verwundet. Schließlich siegte die Arbeiterpartei und es kam nun zu Verhandlungen, die zu dem Beschlusse führten, nur für Candidaten der sozialistischen Arbeiter zu stimmen. Die Polizei, welche auf dem Börsepalast stark vertreten war, schritt nicht ein.

* **Madrid**, 19. Sept. (Ein Narr macht zehn.) Die Zeitungen veröffentlichen nachstehendes Schreiben des Exkapitän der Garibaldianer Golliano an Costelar: „In dem Schmerze, welchen ich mit meinen Gefährten empfinde, befehlen wir uns, treu der lateinischen Liga letztere sowie unsere spanischen Brüder zu benachrichtigen, daß wir bereit sind, eine Avantgarde der lateinischen Liga auf spanischem Gebiete zu bilden, um, soweit es an uns liegt, zu verhindern, daß der moderne Barbarossa am Rande der Pyrenäen die alten Thaten erneuere. Sicher werden wir an unserer Seite die Brüder aus Frankreich, Portugal und Griechenland haben. Ja, wir werden alle marschiren, weil wir denjenigen, die noch gestern Barbaren hießen, nicht in dem edeln Weine von Alicante und Valencia zutrinken wollen. In Einem Worte, verfaßt über uns, edler Costelar, denn noch sind nicht alle Kämpfer aus den Vogesen todt.“ — Die Kämpfer aus den Vogesen! Man sollte meinen, sie hätten den Dentschel vom Jahre 70 noch nicht vergessen. Da lüftet sie's wieder nach einer neuen Auflage!

Locales von Sieg und Lahn.

* **Siegen**, 22. Sept. (Auf den morgigen Vortrag des Hrn. Dr. Jernaleum) wollen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen und zum Besuch desselben einladen. Selbstverständlich ist letzterer unentgeltlich und Jedermann willkommen.

* **Siegen**, 22. Sept. (Nationalliberaler Verein für den Kreis Siegen.) In gestriger Sitzung des Vorstandes konstituirte sich letzterer und wählte zu seinem ersten Vorsitzenden Hrn. G. Wenland, zum zweiten Vorsitzenden Hrn. H. Klein, zum Kassirer Hrn. L. Fölzer, zum Schriftführer endlich den Redakteur dieser Blätter.

* **Siegen**, 22. Sept. (Schreiben von der Marine; Lotterie.) Auf dem im Welt gekündeten Torpedoboot befand sich auch ein Sohn (Carl) des Lokomotivführers Kerner von hier. In einem uns vorliegenden, von vorgestern datirten Schreiben aus Kiel bemerkt er u. A.: Wie Ihr wohl gehört und gelesen, haben wir viel Unglück gehabt. Ich kann Euch nur mittheilen, daß das Boot, auf dem ich war, verloren ging. Wir sind alle mit dem nackten Leben davon gekommen, bis auf den Maschinisten-Maat und einen Heizer. Wir wurden von einem anderen Boote aufgenommen und nach Kiel gebracht, wo ich mich schon wieder auf einem andern Boote befinde. Auch die „Augusta“ ist in fremden Meeren verloren gegangen. Dann muß ich Euch noch mittheilen, daß ich vorerst noch nicht entlassen werde, weil nichts Gutes in Aussicht ist“ u. A. Mit dem letzten Satze scheint die Verwicklung mit Spanien gemeint zu sein, die übrigens bald wieder abgewendet sein dürfte. — Bei der Ziehung der zweiten Klasse der Lotterie Baden-Baden fiel der siebente Hauptgewinn in die Haupt-Gesellschaft von Herrn. Montanus hier auf Nr. 22 939.

* **Siegen**, 18. Sept. (Das Züchtigungsrecht der Lehrer.) Die Kgl. Regierung zu Arnberg hat an die Kreis-Schulinspektoren eine Verfügung erlassen, wonach den Lehrern und Lehrerinnen die größte Vorsicht und Mäßigkeit bei Anwendung der körperlichen Züchtigung von neuem eingeschärft und denselben die genaue Beachtung der folgenden Bestimmungen zur Pflicht gemacht wird: 1. Die körperliche Züchtigung darf nur in Fällen ganz ungebührlichen Verhaltens, zu welchen offensbare Widersässigkeit, freches Zügen, rohes und ungebührliches Betragen, unthätige Beistandigung der Anwesenheit und fremden Eigentums, beharrliche Trägheit und Gleichgültigkeit, Verhöhnung älterer oder gebrechlicher Personen und dergleichen zu rechnen sind, angewendet werden, und zwar in der Regel erst nach vorausgegangener Androhung und erfolglosem Gebrauche der übrigen dem Lehrer in hinreichender Zahl und Abstrahlung zu Gebote stehenden Strafen 2. Geschlecht, Alter, Temperament und Gesundheitszustand der Kinder sind, wenn körperliche Strafen zur Anwendung kommen müssen, thunlichst zu berücksichtigen und bei Kindern unter 8 Jahren, sowie bei Mädchen ist die körperliche Züchtigung möglichst zu vermeiden. 3. Die Züchtigung darf nur in den freien Gängen des Schulzimmers vollzogen werden, und zwar in der Regel erst am Schluß der Unterrichtsstunde, jedoch im Vorbeigehen der übrigen Kinder der Klasse. 4. Als Züchtigungsmittel darf bei Kindern unter 8 Jahren nur eine aus dünnen Reiserstäben bestehende Ruthe, bei älteren Kindern, insbesondere bei Knaben, ein biegsamer glatter Stod von der Stärke eines Centimeters gebraucht werden. Das Schlagen mit einem stärkeren oder notigen Stod, mit einem Lineal oder Violinbogen, mit der Hand oder Faust ist durchaus unstatthaft. 5. Bei Mädchen darf die Züchtigung nur auf den Rücken und den linken Oberarm, bei Knaben auf den Rücken und das Gesicht vollzogen werden. Das Schlagen auf den Kopf oder ins Gesicht, auf die flache Hand oder die Fingerspitzen, das Reizen an den Haaren, Ohren oder anderen Körperteilen, sowie das Stoßen auf den Rücken oder wieder die Brust werden als Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes betrachtet. Was den Grad der körperlichen Strafen betrifft, so sollen dieselben niemals zu hart sein, sondern in den Grenzen einer verständigen mütterlichen Zucht sich halten, damit das Ehrgefühl der

Kinder nicht abgestumpft und denselben nicht die Lust und Liebe zur Schule benommen werde. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach Maßgabe der allerhöchsten Kabinetsordre vom 14. Mai 1825 durch angemessene Disziplinarstrafen und event. durch zeitweilige Entziehung des Züchtigungsrechtes geahndet werden.

Dillenburg, 18. Sept. (Denkmal.) Vorgestern waren höhere Forstbeamten unseres Regierungsbezirks hier versammelt, um einen endgültigen Beschluß zu fassen über die Aufstellung eines Denkmals für diejenigen Forstbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden, welche in dem Zeitraum von 1770 bis 1870 sich um die Forstkultur besondere Verdienste erworben haben. Das Projekt schwebt schon längere Zeit, man war jedoch noch nicht darüber einig, wo dieses Denkmal zur Aufstellung kommen sollte. Die hier versammelten und mit der Ausführung beauftragten Herren haben nun beschloffen, dasselbe in der Nähe Dillenburgs aufzustellen, da in unserem Kreis sich die schönsten Wälder im ganzen Regierungsbezirk befinden. Als Platz ist das Rondel im Feldbacher Wäldchen an Stelle der Linde ausersehen. Diese soll eine kurze Strecke davon wieder angepflanzt und daselbst durch Abholzung ein geräumiger Platz zur ev. Abhaltung von Festlichkeiten geschaffen werden. — Das Denkmal wird einen in Erz gegossenen liegenden Hirsch (nach Rauch's Modell) darstellen und mit dem Gemeiß eine Höhe von 1.88 m und eine Länge von 1.66 m haben; derselbe wird auf einem Steinsockel ruhen, dessen Seiten die Namen der betr. Forstbeamten tragen. Das Denkmal wird eine Unterlage von Felsgestein erhalten, wodurch dasselbe eine ansehnliche Höhe erreicht. — Wiederum eine Zierde für die Umgebung unserer Stadt! (3.)

Vermischtes.

— **Hamm**, 19. September. (Voricht bei der Wahl von Kindernädchen!) Vielfach herrscht die Sitte, als Kindernädchen blutjunge Mädchen anzunehmen, die selbst noch Kinder sind und von der Behandlung der ihnen anvertrauten Kleinen keine Ahnung haben. Dieser Tage hat das Kindernädchen eines hiesigen Ziegleibehers den ihm anvertrauten Wagen zu nahe an ein großes und tiefes Wasserloch geschoben und war selbst dem Spielen nachgegangen. Als sich nun das Kind im Wagen aufrechtete, fielen Wagen und Kind in's Wasser und ist es nur einem zufällig in der Nähe befindlichen Manne zu danken, daß das Kind gerettet wurde.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Sept. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 294 Ochsen, verkauft Ia zu 71, IIa 66, IIIa 61 M.; 48 Stiere, verkauft Ia zu 55, IIa 50, IIIa 45 M., 187 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 64, IIa 59, IIIa 54 M.; 387 Schweine, verkauft Ia zu 52, IIa 50, IIIa 48 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 18. Sept. waren aufgetrieben: 166 Schafe, verkauft Ia zu 64, IIa 60, IIIa 56 M.; 392 Kälber, verkauft Ia zu 66, IIa 60, IIIa 56 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf., Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per 1/2kg. Fett kostete: bestes 24, geringes 22 Pf. p. 1/2 kg.

Frankfurt, 21. Sept. Der heutige Viehmarkt war mit 382 Ochsen, 26 Bullen, 397 Kühen, Rindern und Stieren, 287 Kälbern, 265 Hammeln, 162 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 67—68 M., II. Qual. 60—64 M., Bullen I. Qual. M. 42—44, II. Qual. M. 36—38, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 56—58, II. Qual. M. 42—50, Alles per 100 1/2 Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 58—60 Pf., II. Qual. 50—52 Pf., Hammeln I. Qualität 59—60 Pf., II. Qual. 48—50 Pf., inländische Schweine 62—64 Pf., ausländische do. — Alles per Pfund Schlachtgewicht.

□ **Aus Westfalen**, 20. Sept. (Vom englischen Metallmarkt.) Daß das Eisen jüngst wieder einen etwas besseren Ton angeschlagen, bestätigt auch der stets vorzüglich informirte „Promonger“ und meint, daß die ganze Richtung des Geschäftes der Ansicht Raum gebe, daß eine Besserung nicht nur bevorstehe, sondern thätlich begonnen habe. Natürlich ist nicht daran zu glauben, die bisherigen Verhältnisse ließen sich so im Handumdrehen ändern und ein Umschlag über Nacht zuwege bringen. Darnach wird es sich empfehlen, nach dem allbekannten Grundsatz „Gile mit Weile“, zu handeln. Geschieht das, so gewinnt die Nachfrage Zeit, sich über ihre eigene Ausdehnung zu vergewissern, und es wird dadurch jenes künstliche Aufblühen verhindert, das statt eines Umschlages früher oder später einen Rückschlag mit sich bringen muß, von dem sämtliche Hüttenwerke in Mitleidenschaft gezogen sein würden. Die Preise für Lagererhiemen sind etwas fester; in schottischen Fabrikantenmarken ist wenig von Veränderung zu berichten. Mit der Abfuhr geht es etwas besser, allein der Vorrath nimmt noch immer zu und das anhaltende Steigen desselben steht einer Besserung in den Preisen jeht im Wege. In Middlesborough ist die Stimmung eine günstigere; die Abfuhr hat zugenommen und auch bei den einheimischen Consumenten ist etwas mehr Kaufkraft vorhanden. An der Westküste geht es ruhig zu. — In schwerem verarbeiteten Eisen und Baueisen ist ziemlich Nachfrage vorhanden; dagegen will es mit Zunder nicht recht von der Stelle. Gewöhnliches verarbeitetes Eisen ist etwas belebter, und von Seiten der Händler und anderer Käufer laufen ziemlich viele Anfragen ein. Stahl ist unbelebt, doch sind die Ausichten auf eine günstigere Geschäftslage wieder etwas besser geworden, da mehrere Anfragen eingelaufen sind. Stahlharnen bleiben fest zu 4 L. 15 s für doppelförmige und 4 L. 17 s 6 d für nachfüßige von gewöhnlichem Durchschnitt. — In Kupfer macht sich trotz des niedrigen Preises von chilenischem Stangenkupfer seitens Außenstehender noch keine Kaufkraft fühlbar und der Markt behält trotz einer kleinen Besserung noch nicht Halt genug, um eine Preiserhöhung zu erzielen. Zinn ruhig und unverändert. In Weißblech macht sich ein Rückgang in den Vorräthen bemerkbar. Zink fest, Blei flau, Antimon still. Quecksilber stellt sich auf 5 L. 17 s 6 d aus erster und 5 L. 16 s 6 d aus zweiter Hand.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

* **Wien**, 22. Sept. Wie der politischen Correspondenz aus Belgrad gemeldet wird, haben König und Ministerrath die Mobilisirung der Armee beschloffen.

Tricot-Tailen

billigst. M. Schiff Söhne.

Tages-Ordnung

zur Sitzung der
Stadtverordneten-Versammlung

- am Freitag den 25. Septbr. cr., Nachmittags 4 Uhr.
1. Petition wegen Erbreiterung des Weges vom Schlag zum jähren Gain.
 2. Rechnung der Köhrsträßer Hudegemeinde pro 1884/85.
 3. Definitive Anstellung des Polizeiergeanten Dornis.
 4. Ankauf des Hasengartens zum Preise von 10 M. pro Ruthe.
 5. Herstellung einer Futtermauer an dem Trottoir zur Eintracht und vor den Häusern der Wittve Giffel und Malschen Kilian.
 6. Nachbewilligung von 885 M. 6 Pfg. für die elektrische Feueralarm-einrichtung.
 7. Verkauf des hinter den Grundstücken des Jak. Göbel und G. Looß gelegenen Weges an der Leimbach.
 8. Nachbewilligung von 272 M. 77 Pfg. zu dem Beitrage der Stadt Siegen zur Bestreitung der Kreisbedürfnisse.
 9. Bescheid der Königl. Regierung betr. das Verbot des Austreibens der Zuchtfiere.

Siegen, den 21. September 1885.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Wehland.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß die kombinirbaren Rundreise-billete fernerhin und bis auf Weiteres während des ganzen Jahres zur Veranschlagung gelangen.

Die bisherigen bezüglichen Bestimmungen erleiden nur insofern eine Aenderung, als die Gültigkeitsdauer der kombinirten Rundreise-billete bei Rundreisen bis zu 2000 km allgemein auf 45 Tage und bei Rundreisen von über 2000 km auf 60 Tage festgesetzt wird.

Nähere Auskunft ertheilen auf bezügliche Anfragen das Auskunftsbureau am Central-Personenbahnhofe zu Köln, sowie die Stationen der unterzeichneten Königl. Eisenbahn-Direktionen.

Köln und Elberfeld, den 19. September 1885.

Königliche Eisenbahn-Direktionen
(links und rechtsrheinische und Elberfeld).

Landwirthschaftl. Lokalverein Burbach.

Der Vorstand des Siegener Kultur- und Gewerbe-Vereins hat beschlossen, in diesem Jahre im diesseitigen Lokalvereinsbezirk eine **Thier-schau**, verbunden mit **Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte**, zu veranstalten und wird dies im Anschluß an den hiesigen Kram- und Viehmarkt

am Dienstag den 29. September 1885 stattfinden.

Das zur Prämierung zu stellende Vieh ist Vormittags 10 Uhr auf der unterhalb des hiesigen Bahnhofes gelegenen sogenannten Eisenbahn-halbe vorzuführen.

Die zur Ausstellung bestimmten landwirthschaftlichen Produkte von auswärts sind kostenfrei möglichst bis zum 28. d. M. Abends, an Herrn Lehrer Hofins hier einzuliefern. — Nach 8 Uhr Morgens am 29. d. M. können Ausstellungs-Gegenstände nicht mehr angenommen werden.

In Betreff der innerhalb des Lokalvereins stattfindenden **Verloosung** landwirthschaftlicher Geräte u. wird auf die von der Verloosungs-Kommission bereits erlassene Veröffentlichung Bezug genommen.

Diejenigen Herren, welche an dem im Dilt heyl'schen Lokale hieselbst stattfindenden gemeinschaftlichen **Mittagsessen** theilzunehmen wünschen, werden ersucht, dies rechtzeitig und zwar bis zum 27. ds. M. dem Gasthofsbefizer Herrn Christ oder dem Herrn Schriftführer W. Diehl mitzutheilen.

Burbach, den 14. September 1885.

Der Vereins-Vorstand.
Anz.

Reinwollene Flanelle

in guter schwerer Qualität. Elle 58, 66, 86, 100, 110 und 120 Pfg.

Hemdenflanelle und Fancys

in schönen Farben und Dessins. Elle 25, 28, 35, 40, 45 Pfg.

Waffelstoffe

in Unterrockbreite. Elle 70, 90 und 100 Pfg.

Lama und Halblama

in vorzüglichem Sortiment zu sehr billigen Preisen.

Gehr. Alsberg,
Siegen, Siegbrücke.

Alle Sorten Steinkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlenbriquettes empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Geschäfts-Empfehlung.



Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit meiner Möbel-Fabrik und meinem Möbel-Lager verbunden, von jetzt ab auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in besserer Ausstattung enthält; imgleichen sind **Todtenkleider** und **Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorrätig. Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hierdurch bestens empfohlen.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Gesang- u. Gebetbücher

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Filzschuhe, Filztiefel, Wassertiefel, Kniestiefel, Faltentiefel, Reittiefel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Reparaturen schnell und billig.

Spiegel & Rosengarten,

79 Kölnerstraße 79.

Der soeben erschienene

Volkskalender

Lahrer hinkenden Boten

für 1886. Preis 50 Pfg.

ist vorrätig in

Koglers Buchhandlung,
(Ph. Welle.)



Krieger-Verein

auf den Hütten.

Am Sonntag, den 27. cr., Nachmittags 3 Uhr, findet im Vereinslokal die jährliche ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Delegirtenwahl.
5. Beschlußfassung über das neu entworfene Vereinsstatut.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich mein **Vergoldergeschäft** hierdurch in geneigte Erinnerung. Speziell empfehle ich mich in **Einrahmungsarbeiten** jeder Art, solid und staubdicht, imgleichen in **Aufrichten** und **Neuergolden** unscheinbar gewordener Goldrahmen an Spiegeln und Bildern. Prompte und billige Bedienung sichere in allen Fällen zu.

August Wasser,
Donzenbach 447.

Maler- u. Anstreicher-Jnnung zu Siegen.

Samstag den 26. ds. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn Heinrich Steffe, Wilhelmstraße.

Sämmtliche Gehülften werden zu dieser Versammlung behufs Bildung eines Ausschusses freundl. eingeladen.

Der Vorstand d. M. u. A.-J.

Zum Bezuge feinsten

Flaschenbieres

stets frischer Füllung,

Dortmunder,

à 15. Pfg.,

Mündener Hakerbräu,

à 25 Pfg. per Flasche

F. Maassen,
Erholung.

Neuheiten in

Schlafdecken

Naturwolle, Kamelhaar, Jacquard und weiß in Baumwolle empfiehlt

A. Rübsamen,
Siegen.

Dankagung.

Für die mir bei dem plötzlichen Ableben meines lieben Gatten in so überreichem Maße bewiesene Theilnahme, sowie für die demselben erwiesene letzte Ehre sage Allen meinen herzlichsten Dank.

Siegen, den 21. Sept. 1885.
Wwe. J. H. Bleher.

Woll-Guipure-Spitzen, Tresslitzten

in allen Farben und Breiten bei
A. Rübsamen,
Siegen.

Sächsishe Zwiebeln

billigst bei Joh. Zahn.

Ein **Bleichwäzwerk** sucht einen tüchtigen

Walzmeister

gegen guten Lohn; derselbe muß gute Zeugnisse nachweisen können und besonders das Bauen verstehen.

Meldungen nimmt die Exped. d. Zeitung entgegen.

Eine größere **Wohnung** wird zu miethe gesucht.

Offerten gefälligst an die Exped. ds. Bl.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Waldorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, A.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Am. 4,11.

Ankunft in Siegen von:

Waldorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Siegen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Waldorf n. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Daarst u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Siegen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Dillenburg:

7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Dillenburg nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Raaspe nach Warburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Warburg nach Raaspe:

5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.